

Sehr geehrte Frau Präsidentin Ittel, sehr geehrte Frau Bürgermeisterin Ihbe, sehr geehrter Herr Dekan bzw. lieber Jan, sehr geehrte Frau Krämer, meine Damen und Herren!

Dir, lieber Jan, als Gastgeber dieser Veranstaltung, möchte ich zunächst einen ganz besonderen Dank aussprechen, dass du diesen 28. Deutschen Germanistentag trotz aller Herausforderungen so sorgfältig vorbereitet und mit Deinem Team organisiert hast!

Die enge Kooperation der Gesellschaft für Hochschulgermanistik mit dem Fachverband Deutsch unter dem gemeinsamen Dach des Deutschen Germanistenverbandes bietet auch in diesem Jahr wieder die besondere Möglichkeit, sich über die Belange aller Disziplinen der Germanistik und des Faches Deutsch konstruktiv auszutauschen. Die Fülle an Angeboten von Panels und Workshops sowie die Keynote-Vorträge tragen den unterschiedlichsten Perspektiven Rechnung. Einen herzlichen Dank an alle, die hieran aktiv beteiligt sind.

Mit dem Thema „Dialog“ greift der 28. Deutsche Germanistentag erneut ein zentrales Thema auf, das insbesondere im Rahmen der Lehrkräftebildung sowie im schulischen Alltag von allergrößter Bedeutung ist. Dialoge sind allgegenwärtig im schulischen Handeln. Sie sind sowohl Untersuchungsgegenstände als auch Mittel der Kommunikation.

Wer beim letzten Germanistentag in Paderborn dabei war, erinnert sich vielleicht, dass ich Ihre Aufmerksamkeit mit einer Parabel von Franz Kafka als Beispiel für Mehrdeutigkeit gewinnen konnte.

Heute – im Kontext des Rahmenthemas für den diesjährigen Germanistentag, aber auch mit Blick auf besorgniserregende internationale Entwicklungen – geht es mir mehr um **Eindeutigkeit**, um die Notwendigkeit der Vermittlung von Dialogfähigkeit und -bereitschaft in allen Phasen der Lehrkräftebildung, damit gegenwärtige und künftige Lehrer*innen ausgebildet werden für die **Vermittlung von Werten**, die die Grundlage für Demokratie und Demokratiebildung darstellen – und bei Vermittlung dieser Werte darf es keine Mehrdeutigkeiten geben, damit die Demokratie lebendig bleibt!

„Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung“ – so lautet Artikel 5, Absatz 3 des Grundgesetzes – denn: Diese Freiheit, die auch den ästhetischen Genuss einbezieht, kann nur vor dem Hintergrund solider demokratischer Grundlagen gewährleistet werden.

Damit ist die Forderung **„Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!“** aus Schillers *Don Karlos*, die in zahlreichen Ländern der Welt bereits wieder sinngemäß zu artikulieren wäre, in Deutschland eigentlich obsolet. Aber es gibt auch hier durchaus Bestrebungen, die intendieren, die oben genannten Freiheiten einzuschränken.

Der Deutschunterricht hat hier eine herausragende Position und Bedeutung, da **verantwortungsvoller Umgang mit Sprache** sowie **Erziehung zur Kommunikationsfähigkeit** zentrale Bildungsziele sind.

Die **Domänen der Bildungsstandards**, um die es – gerade auch im Kontext mit dem Thema „Dialog“ – primär geht, sind zum einen die **Auseinandersetzung mit Texten und Medien**, zum anderen die Reflexion von **Sprache und Sprachgebrauch**.

Zu 1. Auseinandersetzung mit Texten und Medien – diese setzt das Verstehen dialogischer Strukturen und damit verbundener Intentionen einerseits, die angemessene Verwendung von Sprache in der Kommunikation über Inhalte andererseits voraus.

In der Literatur finden sich zu allen Zeiten sowie in allen Formen und Gattungen dialogische Strukturen, die als Untersuchungsgegenstände für den Deutschunterricht relevant sind, wobei hier ein

weiter Begriff des Dialogs zugrunde gelegt wird, der sich nicht auf das Gespräch zwischen zwei Personen beschränkt.

Zahllose solcher – literarischer – Dialoge können als positive oder negative Beispiele für gelingende bzw. misslingende Kommunikation gewertet werden. Eine kritische Auseinandersetzung mit deren Formen und Inhalten und den damit vermittelten Werten sollte zu Einsichten über die Gewordenheit der unsere aktuelle Gesellschaft maßgeblich bestimmenden Werte führen – im Sinne von Kontinuität, aber auch von notwendiger Veränderung und Erneuerung.

So kann nicht nur im schulischen Kontext Lessings *Nathan der Weise* als Beispiel für eine dialogische Konfliktentschärfung auf hohem, wenn auch eher utopischem Niveau gelten. Eine drohende gewaltsame Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Religionen wird durch rhetorisch geschickte Gesprächsführung abgewendet, die zu wechselseitiger Toleranz führt.

Ganz anders zum Beispiel Sibylle Bergs *Ein paar Leute suchen das Glück und lachen sich tot*.

Die Handlung basiert auf der Sprachlosigkeit bzw. Kommunikationsunfähigkeit der literarischen Figuren, die unweigerlich in die Katastrophe führt. Die beziehungsgestörten Egozentriker finden sich in der Gesellschaft nicht zurecht, glauben an nichts und bringen nichts Positives zustande. Bis auf eine Ausnahme sind am Ende des Romans alle handelnden Figuren tot. Eigentlich kein gutes Beispiel für Schüler*innen! Aber: Eine interessante Herausforderung für den Deutschunterricht könnte es sein, die zahlreichen Wendepunkte aufzusuchen, Dialoge und Kommunikation neu zu gestalten, um damit gewaltfreie, lösungsorientierte Auswege zu entwickeln. Das ist zugleich ein Beitrag zur Identitätsbildung der Schüler*innen im Sinne der Bildungsstandards.

Grundsätzlich bieten sich als mögliche Formen der konstruktiv-kritischen Auseinandersetzung mit Literatur an:

- Das Literarische Gespräch (Zuhören, Meinungen bilden bzw. überdenken, Position beziehen und argumentativ stützen)
- Nutzung von Ansätzen eines Handlungs- und Produktionsorientierten Literaturunterrichts
- Formen der Erörterung
- Jugend debattiert... und vieles mehr.

Zu 2. Reflexion von Sprache und Sprachgebrauch: Von herausragender Bedeutung ist neben den hieraus abzuleitenden Zielsetzungen für die literarische Analyse auch die **Sprachförderung bzw. Sprachmächtigkeit** in konkreten Situationen. Besorgniserregend ist schließlich die zunehmende Sprach- und Sprechunfähigkeit bei 6- bis 18-Jährigen > laut Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 02.08.2025 wird seit 2008 eine Zunahme der Problemfälle um 70 % konstatiert.

Ein damit eng zusammenhängendes Problem ist, dass in der Gegenwart auf vielen – besonders politischen – Ebenen erkennbar jede Dialogfähigkeit und leider auch -bereitschaft fehlt. Sehr oft geht es lediglich um „Ansagen“, nicht um Zuhören und schon gar nicht um kritische Reflexion.

Das verdeutlichen Debatten in parlamentarischen Gremien immer wieder, aber auch der Verlauf z.B. von weitverbreiteten politischen Talkshows oder Debattenführungen im Netz: In der Regel werden hier keine Dialoge geführt, sondern die Beteiligten teilen mehr oder weniger vehement ihre Positionen mit, agitieren mehr oder weniger heftig gegen die der anderen, nehmen aber meist keine neuen Erkenntnisse und keine Relativierungen zu ihren eigenen Haltungen mit.

Eine zentrale **Aufgabe des Deutschunterrichts** sollte daher gerade in diesen Zeiten die Erziehung zur Dialog- und Kommunikationsfähigkeit und damit auch zur Konfliktbewältigung sein, was zugleich einen Teil der Erziehung zu Gewaltfreiheit ausmacht.

Die **Unterscheidung von Fake und Fakt** – sowie das Wissen um mögliche Instrumentalisierungen und anti-demokratische Inszenierungen von Kommunikation – sind weitere Gegenstände sowohl des Umgangs mit Texten und Medien als auch des Umgangs mit Sprache und damit der aktiven und passiven Dialogfähigkeit.

Ein Blick auf den aktuellen Lehrplan im US-Bundesstaat Oklahoma für das Fach Sozialkunde (Jahrgang 9 bis 12) zeigt ein extremes, aber keineswegs singuläres Beispiel für die propagandistische Manipulation von Schüler*innen mit einer Aufgabe zur Ermittlung von „Unstimmigkeiten bei den Wahlergebnissen 2020“ – damit werden die Lernenden genötigt, Verschwörungsmythen zur angeblich gestohlenen Wahl im Jahr 2020 als „Fakten“ zu verstehen und zu verinnerlichen. Als hilfreich kann sich bei der Verbreitung von Verschwörungsmythen zudem erweisen, dass die Lernenden nur noch Trump-Bibeln benutzen dürfen (Bericht der ZEIT, 13.08.25).

Vergleichbare Aufgaben gab es auch schon in der dunklen Zeit des Nationalsozialismus, z.B. mit Aufgaben zur Berechnung der fehlenden Rentabilität der staatlichen Versorgung von Menschen mit psychiatrisch diagnostizierten Krankheiten oder von Menschen mit Behinderung.

Zwar geht es in diesen Beispielen nicht um das Fach Deutsch, aber gerade dort könnten aufgrund der oben genannten Bildungsziele Lernende umfänglich auf das Erkennen von Unwahrheit und Manipulation sowie auf mögliche (verbale) Reaktionen kompetenzorientiert vorbereitet werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Werteorientierung ist zugleich auch ein „Auftrag“ für den gesamten Germanistenverband, zumal im Fach Deutsch in der Universität in der Regel die Studierenden des Lehramtes überwiegen.

Gerade am Beispiel der USA wird deutlich, wie wichtig Bildungsinstitutionen für Forschung, Aufklärung und auch für Demokratiebildung sind, und gleichzeitig wie gefürchtet von (potenziellen) Autokraten, die demokratische Bildung nach Möglichkeit unterbinden wollen. Desto wichtiger ist es, die in Deutschland nach wie vor funktionierende Demokratie durch entsprechende Bildungsprozesse mittels Stärkung der Dialog- und Kommunikationsfähigkeit zu stützen und zu sichern.

Der FV Deutsch hat hier bereits in den letzten Jahren etliche Initiativen entwickelt, etwa:

- Die **Paderborner Erklärung zur Erinnerungskultur** – hervorgegangen aus dem letzten Germanistentag mit dem Ergebnis eines Sammelbandes zum „Deutschunterricht als Gedächtnisagentur“, der zahlreiche, direkt für den Unterricht verwendbare Beispiele enthält.
- Die Ergänzung zur **Homepage des FV** durch die Seite „Werte und Demokratie lernen im Deutschunterricht“, die sich gerade im Aufbau befindet.
- **Fortbildungen** in Zusammenarbeit von Universität und Fachverband, die in Vorbereitung sind.

Werteorientierung und Demokratiebildung benötigen den Dialog als Grundlage; sie sind allerdings nicht allein Sache des Deutsch- und des Politikunterrichts, sondern in allen Fächern machbar, sinnvoll und notwendig. Andere Fächer profitieren von der grundlegenden Arbeit im Deutschunterricht, sie sollten aber auch ggf. in fächerübergreifenden Initiativen stärker einbezogen werden.

Oft wird als Vorbehalt verwiesen auf den Beutelsbacher Konsens, wenn auch in verkürzter Form, in der er als eine Art „Maulkorb“ verstanden bzw. bewusst gedeutet wird. Dieser Konsens gilt nicht nur für das Fach Politik, sondern für jedwede Lehrtätigkeit. Er verbietet keineswegs das Vertreten einer politischen demokratischen Position, sondern lediglich die Manipulation der zu Unterrichtenden. Ausgeblendet wird in der Regel der 3. Satz des Beutelsbacher Konsenses: Dieser fordert explizit zur Diskussion kontroverser Positionen auf – womit wir wieder bei Dialogfähigkeit sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
ich komme zum Schluss: Ich möchte mit der konstruktiv-pessimistischen Analyse keineswegs das literar- und sprachästhetische Vergnügen schmälern, sich mit unterschiedlichsten Formen von Dialogizität in unterschiedlichen Zeitaltern und Medien auseinanderzusetzen, wozu dieser Germanistentag mit der heutigen Eröffnungsrede, mit mehreren Keynotes und sehr vielfältigen Panels reichlich Gelegenheit bieten wird. Gleichwohl ist es mir ein Anliegen, auch aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen in den Blick zu nehmen und zu reflektieren, welche Optionen auch im Bereich der Germanistik sowie der Lehrkräfteausbildung zu aktivem Handeln im Kontext von Werteorientierung und Demokratiebildung bestehen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen vielfältige Erfahrungen und Erkenntnisse, spannende Gespräche und einen breiten Austausch über die Bedeutsamkeit von Dialogen im weitesten Sinne.